

Holzschnitte und Jean Paul

Tsuneyoshi, Norimi

Faculty of Languages and Cultures, Kyushu University : Professor Emeritus

<https://hdl.handle.net/2324/1495095>

出版情報 : かいろす. (52), pp.14-28, 2014-12. 九州大学文学部独文研究室
バージョン :
権利関係 :

Holzschnitte und Jean Paul

Norimi TSUNEYOSHI

Nachdem fast alle Romane Jean Pauls bereits ins Japanische übersetzt und erläutert sind, möchte ich diesmal die illustrierten Erzählungen *Leben Fibels, des Verfassers der Bienrodischen Fibel* (1811) und *Das Kampaner Tal* (1797) vorstellen. Veranlasst wurde ich dazu von den Worten Lewis Carrolls in *Alice's Adventures in Wonderland*: «,And what is the use of a book,‘ thought Alice ,without pictures or conversation?’» (Project Gutenberg). Der Inhalt von *Leben Fibels* ist leicht erzählt. Die Hauptfigur Fibel sieht sich irrtümlich als großen Schriftsteller, kann aber er nur ein ABC-Buch (eine Fibel) publizieren und führt im hohen Alter ein bescheidenes Leben. Der Inhalt *Des Kampaner Tals*, besonders sein scherzhafter Anhang *Erklärung der Holzschnitte unter den zehen Geboten des Katechismus* war mir lange ein Rätsel, obwohl mir Kommerells¹⁾ Kommentar zum *Kampaner Tal* einleuchtete: „Der Mensch besteht aus zwei Teilen, aus Spaß und Ernst, – und seine Glückseligkeit besteht daher aus höhern und aus niedern Freuden. Er gleicht dem zweiköpfigen Adler der Fabel, der mit dem einen niedergebückten Kopfe verzehrt, indes er mit dem andern umherblickt und wacht“ (Zitiert nach Hanser-Ausgabe Bd.4, S.563). Nachdem ich dieses Jahr die beiden Erzählungen ins Japanische übersetzt hatte, konnte ich einen besseren Zugang zu ihrem Inhalt und zu Jean Pauls Technik der Erzeugung grotesk lächerlicher Situationen finden. Dennoch bleibt seine Prosa schwierig wie auch Eduard Berend bemerkt: „Nach Form wie nach Inhalt sind seine Schriften nichts weniger als leicht lesbar [...] Kurz, den Stoßseufzer seines Verehrers, Fr. Th. Vischer, es sei eine Pferdearbeit, Jean Paul zu lesen, werden viele nachgeseufzt haben.“²⁾ Die Beschäftigung mit Jean Paul erfordert also einige Geduld. Den ernsthaften Teil *des Kampaner Tals*, in dem der Begriff der Unsterblichkeit der Seele diskutiert, werde ich hier nicht behandeln.

Wie erwähnt waren die Illustrationen der beiden Erzählungen Anlass, mich mit *Leben Fibels* und *Erklärung der Holzschnitte unter den zehen Geboten des Katechismus*,

1) Kommerell, Max: *Jean Paul*. Ffm: Vittorio Klostermann, 1966. S. 168.

2) Berend, Eduard: „Jean Paul der Meistgelesene Schriftsteller seiner Zeit?“ In: *Jean Paul*. Hrsg. von Uwe Schweikert. (Wege der Forschung.) Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft, 1974. S. 156.

(im Folgenden: *Holzschnitte*) näher zu beschäftigen. Was Form und Inhalt angeht, haben beide Werke viele Gemeinsamkeiten, auf die ich zunächst eingehen möchte.

Hinsichtlich der Form muss die Rahmen (Meta)-Struktur berücksichtigt werden, denn Jean Paul behauptet, er hätte die Werke aufgrund einer Informationsquelle verfasst. Was den Inhalt angeht, lässt sich sagen, dass er unter dem Schein der Ernsthaftigkeit das kleinlich Gleichgültige beschreibt. Von der Form her betrachtet, vernichtet Jean Paul den Begriff des originellen Genies, wie die Inspiration. Bedenkt man aber die Gründe, warum er unter dem Schein der Ernsthaftigkeit schreibt, lässt sich sein bewusst-unbewusstes Beharren auf dem Urteil der Nachwelt leicht erkennen. Dies mag als parodierte Bejahung des originellen Genies gesehen werden.

Bei *Leben Fibels* gelangt Jean Paul an eine 40-bändige von Pelz zusammengefasste Papiersammlung zu Fibels Leben. Der schlaue und begabte Pelz veranlasst Fibel, sein ABC-Buch dem Landesfürsten zu widmen, um so seine Verbreitung zu fördern. Danach gründet er die sogenannte Fibelei, eine biografische Akademie vom lebenden Fibel. Diese Lebensbeschreibung hatten die „Marodeurs“ zerschnitten, aber Jean Paul ließ die Dorfjungen „die im Dorf zerstreuten Quellen“ (Bd.6, S.376) einfangen. Zu dieser Quellensuche heißt es: „Welche mir die Knaben-Knappschaft täglich einbrachte, daß ich also sofort anfangen und nach den eingebrachten papiernen Verkröpfungen gut das Kapitel benennen konnte; so ist z. B. schon das dritte Haubenmuster-Kapitel benannt und das vierte Leibchen-Muster“ (Bd.6, S.376). Später sucht der Autor nach weiteren verlorenen Papieren suchen und findet einen Teil am namenlosen Ort (auf der Toilette) eines Honoratiors (Bd.6, S.524).

In *den Holzschnitten* behauptet Jean Paul, die Grundlage seiner Erzählung sei eine Federzeichnung, die er in der Weimarer Bibliothek gefunden habe. Diese Zeichnung erkläre die Bedeutung der Holzschnitte von den Zehn Geboten. Die Holzschnitte erzählten die Geschichte eines Mannes namens Krönlein, der dank seiner gierigen Frau in Sachsen eine Karriere vom Salzrevisor zum Bettmeister macht. Die Abbildungen seien in Wirklichkeit spiegelverkehrte Buchstaben, wie man sie von Kupferplatten kenne: „Als ich zu Hause die Federzeichnung vor mich nahm und ein gewöhnliches Brennglas und einen Rasierspiegel dazu, um sie damit durchzulesen: so konnt’ ich, eh’ ich nur bis auf den Magen herabgelesen, schon wissen, daß ich über die Figur meine Gedanken in Druck äußern würde. Hier ist ein schlechtes Inventar des Funds: ich hatte den Formschneider der 10 Holzschnitte für die 10 Gebote vor mir – er hieß Lorenz *Krönlein* – er war Salzrevisor im Sachsenland – die 10 Schnitte stellten nichts aus der biblischen Geschichte vor – sondern alles aus seiner eignen – sie haben

eine ganz neue Erklärung nötig – diese erteilt sein Riß – seine gezeichnete Person zerfällt er in 10 Gesichtslängen und Holzschnitte – für jedes Gebot eine Länge ... Genug zum Imbiß. Das ist aber ein geringer etwaniger Konspektus des Küchenzettels, den ich auf den folgenden Blättern meinen Deutschen vorzusetzen denke, samt Küchenpräsenten“ (Bd.4, S.635f.).

Eine solche Rahmen-Struktur ist typisch für Jean Paul. Im *Hesperus* behauptet er, die Quellen zu dieser Erzählung hätte ihm ein Spitz als Hundposttag überbracht und er hätte diese nur kopiert. Und im *Titan* meint er, das Werk basiere auf Informationen, die ihm „das Gesandten-Corpo posttäglich in festen Düten schickt“ (Bd.3, S.61). Wäre der Hund eine Parodie von Pegasus, würde diese Meta-Struktur eindeutig den Begriff von der Inspiration eines Autors im geschlossenen Zimmer vernichten. Diese Grundform hängt aber mit dem Jean Pauls Gefühl vom hohen Menschen zusammen, der alle irdischen Tätigkeiten als gleichgültig ansieht. Zu diesem Begriff heißt es: „Sondern den mein' ich, der zum größern oder geringem Grade aller dieser Vorzüge noch etwas setzt, was die Erde so selten hat – die Erhebung über die Erde, das Gefühl der Geringfügigkeit alles irdischen Tuns und der Unförmlichkeit zwischen unserem Herzen und unserem Orte, das über das verwirrende Gebüsch und den ekelhaften Köder unsers Fußbodens aufgerichtete Angesicht, den Wunsch des Todes und den Blick über die Wolken“ (Bd.1, S.221). Liest man seine Beteuerungen in den *Holzschnitten*, dass er die 70ste Physiognomie von den 85 Physiognomien des Kirschkerns im Dresdner Zwinger als Gesicht von Krönlein wiedergefunden haben will, so überkommt einem ein Gefühl der Geringfügigkeit alles irdischen Tuns. Das humorvolle Geschwätz setzt die Gleichgültigkeit aller irdischen Tätigkeit voraus.

Aber ist dem Autor alles irdische Tun wirklich gleichgültig? Abgesehen von den ernsthaften Erörterungen zur Seelenunsterblichkeit im *Kampaner Tal*, gibt es auch in diesem spaßhaften Werk einige Stellen, die den ernsthaften Kern Jean Pauls ahnen lassen. Sie beziehen sich auf das Urteil der Nachwelt.³⁾ Im Folgenden möchte ich auf ein paar Stellen aus dem *Leben Fibels* hinweisen:

1. „Was die Nachwelt schon daraus schließen kann, daß sie abends alles bereit hinstellte, was man am Morgen brauchte und genoß, Wasser, Milch, Bier und mehr“ (Bd.6, S.462).
2. „Vertrauend auf die gerechtere Nachwelt, welche die Karten und Masken abzieht“ (Bd.6, S.487).
3. „Wer nur gelesen, daß unbedeutende Menschen schon dadurch auf die Nachwelt gekommen, daß sie den vorhandnen Buchstaben noch einige hinzuerfanden,

[...]“ (Bd.6, S.489).

4. „Traten nicht immer ein oder mehrere Studenten in Wittenberg dem großen Luther auf die Fersen nach und hielten ihre Schreibtafeln unter, um für die Nachwelt alles aufzufangen, was er fallen ließ?“ (Bd.6, S.516).
5. „Allmählich wurde Wochensaat für die Sonntags-Lese so dünn gesäet, daß zuletzt in den Sitzungen jedes Wiegenfest im Hause, allerlei Geräte und Lappen des Seligen für die Nachwelt spezifiziert wurden, falls diese nach Überbleibseln und Reliquien Nachfrage hielte“ (Bd.6, S.518).

Im Folgenden erwähne ich ein paar Stellen aus den *Holzschnitten*.

1. „und er braucht, um der Nachwelt nicht einseitig abgeliefert zu werden, wenigstens 6 Kerne“ (Bd.4 S.633).
2. „gegen tausend Kenner, welche den Grund fordern können, warum er der Nachwelt auf einer ganzen Platte nichts Wichtigers vorführt als einen Kassierer“ (Bd.4, S.679).
3. „Krönlein ist nämlich wider alles Vermuten imstande, in eine solche Shakespeare-Gallery seines dramatischen Lebens, mit der er auf die Nachwelt kommen will, eine Szene aufzunehmen, worin er nichts Bessers vorschnitzt und vorzeigt als den Lautenisten samt Hammeln“ (Bd.4, S.692).
4. „so hielt’ ichs für Diebstahl, die zwei schönsten Ausschnitte aus Krönleins Leben der Nachwelt wegzuschneiden“ (Bd.4, S.699).
5. „Ihre Werke blieben ewig wie der kleine Katechismus; aber die Bilder Ihrer eroberten Provinz zogen, wie bei einem römischen Triumph, in die Nachwelt voran, und der Triumphator schloß, wie in Rom, den Zug und erschien erst anno 1797. Erst nach Abspiegelung des ganzen Stücks ruft das Parterre der Welt: Autor vor!“ (Bd.4, S.706).

Ich hielte es für selbstverständlich, dass das Urteil der Nachwelt gegenüber Jean

3) Im buddhistischen Sinne bedeutet das Beharren auf dem Urteil der Nachwelt ein Verirren in der irdischen Welt. So meint Ryokan (1758-1831): „Wer schätzt den Staub des Ruhms?“ Allerdings bemerkt der moderne japanische Autor Natsume Sōseki (1867-1916): „Wer sich mit der Literatur beschäftigt, dem lohnt es sich nicht, wenn er auf die Nachwelt keine Einflüsse hat. Das bedeutet nicht, dass über ihn im Literatur-Lexikon einige Zeilen geschrieben werden. Sondern nur Bücher üben Einflüsse aus. Wenn man im eigentlichen Sinne auf eine Generation und dann auf die Nachwelt Einflüsse ausübt, dann wird man davon überzeugt sein, dass die Beschäftigung mit der Literatur keine Kurzweil ist, dass man selbst kein Individuum, sondern ein Teil des Geistes der ganzen Gesellschaft ist, dass die Literatur große Beziehungen mit der gesellschaftlichen Moral hat.“ (*Die philosophische Grundlage der Literatur*, 1907)

Paul und seinem Werke gerechter und nicht so gleichgültig wäre. Aber dann muss der Künstler Jean Paul die Kunst beherrschen, ein Werk geringfügigen Inhalts der Nachwelt zu überliefern. Hier zeigt sich Jean Paul als wahrer Meister dieser Kunst. Davon zeugen besonders *Leben Fibels* und *Holzschnitte*.

Nähert man sich von diesem Standpunkt aus dem Werk, kann man die Kunst Jean Pauls genießen, ohne sich über den geringfügigen Inhalt zu ärgern. Ich möchte an dieser Stelle einige besonders gelungene Passagen vorstellen. Im *Leben Fibels* sind die Rezensionen zu dem Abc-Buch am interessantesten. Im Folgenden stelle ich zuerst die Kritik von Schulmeister Flegler, dann die von Jean Paul selbst und zuletzt die Anti-Kritik von Pelz vor.

Alle drei äußern sich sehr pedantisch. Der Schulmeister vergleicht das naive Abc-Buch mit den großen Meistern. Seine Bemerkung, er halte sich nicht an den Stoff, klingt seltsam, führt man sich die damalige Klassik und Romantik und zugleich die naiven Holzschnitte vor Augen: „Was die Zeichnung anlangt, so schiebt dieser kleine Guckkasten zwanzig Tierstücke und nur fünf Menschenstücke vor. Doch das sei; der Kunstkenner hält sich nicht an Stoff, sondern an Form, und ein guter Ochs ist Rezensenten lieber als ein schlechter Evangelist Lukas, darneben er steht. Aber leider müssen wir, wenn wir nicht ganz unsere niederländische Schule und niederländische Reise vergessen wollen, in diesem gemalten Viehstalle die Fragen aufwerfen: wo ist hier ein David Tenier (Vater und Sohn, jener 1649 gestorben, dieser 1674) – ein Potter – ein Stubb – ein Jacob Ruysdal (aus Haarlem, gestorben 1681) –? Freilich ein Lamm ist da, aber man vergleich' es mit dem Nicolaus Berghem (aus Amsterdam, gestorben 1683); freilich ein Gaul ist da, aber man vergleich' ihn mit einem Philipp Wouvermann (aus Haarlem, gestorben 1668)! Und so könnten wir die ganze herrliche Maler-Reihe durchgehen, aber immer vergeblich fragen: ist der und der da?“ (Bd.6, S.504).

Es folgt eine Rezension, die von Jean Paul (einem angeblich großen Ästhetiker und Historiker) selbst stammen. Hier sind ein kurioses Beharren auf der Ziffer und ein dunkel Geschlechtliches charakterisch:

„Wir kommen zum Ypsilon.

Y y Ygel – Y y Yüdenkirschen.
Des Ygels Haut voll Stachel ist,
Nach Yüdenkirschen mich gelüst.

Der Jude und der Igel müssen sich hier ihren Anfang aus Griechenland holen, ein i grec. Mit dem Juden vornen, der den Beutel hält, ging er weit höflicher und orthographischer um. Überhaupt setzt den Verfasser das Ende mit den drei Auslands-Buchstaben x, y, z in solche Not, daß er damit, wie die Mathematiker mit x, y, z, gesuchte (ihm) unbekante Größen bezeichnen könnte. Denn auch im Z gehts her, wie folgt:

Z z Ziegenbock – Z z Zählbret.

Die Ziege Käse giebt zwei Schock,

1 2 3 4 5 6 7

Das Zähl- Bret hält der Ziegen- Bock.

Die zweite Zeile enthält die letzten sieben Worte⁴⁾ des am Buch-Kreuz hängenden Verfassers; daher man bei einem, der im Ausmachen ist, den sogenannten Verstand so wenig erwartet als findet. Auch im ersten Gnomon will der Sinn fehlen, da ohne Zeit-Bestimmung eine Ziege ebensogut 100 Schock als ein halbes gibt. Lächelnd bemerkt Rezensent, daß Käse dreimal im Werklein vorkommt, hier und im Q (Quark-Käse). Aber ernsthaft rügt Rezensent die Unvorsichtigkeit, die zarte Jugend durch das Fusti und Sporco der Zweideutigkeiten, durch die pontinischen Sümpfe des sechsten Verbots zu ziehen, da man vor Kindern den alten Malern nachschlagen sollte, welche Adam und Eva sogar vor dem Falle mit Feigenblättern darstellen. Uns fällt noch einmal bei der Xantippe das Hochzeitskarmen oder der Trauschein zweier Tiere auf, welche ohnehin in keiner Kryptogamie (Geheim-Ehe) leben, sondern von welchen die eine eheliche Hälfte die andere in die Welt gesetzt, den sogenannten Sündenbock der Juden; – doch wollen wir hiemit nur vor Gefahr und Vergiftung der armen Kindheit zur Vorsicht warnen; denn wir lassen gerne zu, daß der Verfasser nicht sowohl absichtlich als unvorsichtig und ohne Willen mehr gegen als für die Kindheit geschrieben. – – .

I. P. [Jean Paul]“ (Bd.6, S.508f.)

4) Sieben Letzte Worte (nach Wikipedia)

1. „Vater, vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun.“ (Lk 23,34)
2. „Amen, ich sage dir: Heute noch wirst du mit mir im Paradies sein.“ (Lk 23,43)
3. „Frau, siehe, dein Sohn!“ und: „Siehe, deine Mutter!“ (Joh 19,26-27)
4. „Mein Gott, mein Gott, warum hast Du mich verlassen?“ (Mk 15,34 EU; Mt 27,46)
5. „Mich dürstet.“ (Joh 19,28)
6. „Es ist vollbracht.“ (Joh 19,30)
7. „Vater, in deine Hände lege ich meinen Geist.“ (Lk 23,46 EU)

Zuletzt soll die Anti-Kritik vom schlaunen Pelz vorgestellt werden. Es ist eine absolute Antikritik, die alle Kritiken unter fast allen Umständen widerlegen könnte: „Akademist würde den Seligen zu beleidigen glauben, wenn er auf die Rezension nur antwortete – Solcher Anfälle ist ohnehin jeder Schriftsteller gewärtig – Die Zeit wird gewißlich richten – Auch muß jedes Buch sich selber verteidigen – Und ist denn irgendein Menschenwerk vollkommen? Wo aber plura nitent, ego non offendor – Ich würd’ es auch schon darum für verlorne Mühe halten, dem Herrn Gegner zu antworten, weil zwar wohl in Kirchen-Geschichten Beispiele vorhanden sind, daß Märterer ihre heidnischen Scharfrichter bekehret haben, aber keines in der Gelehrtenhistorie zu finden ist, daß ein Autor seinen Kunstrichter durch Antikritik herumgebracht hätte – Noch mehr ist dies der Fall, wenn, wie hier, Neid und Alter einstimmig miteinander in ein Horn auf der Stirne blasen, das sie für eine Famas Trompete ansehen“ (Bd.6, S.510).

Im *Leben Fibels* meint der alte Fibel: „Gott und Vieh sei immer gut, aber der Mensch nicht“ (Bd.6, S.537). Dazu bemerkt Max Kommerell: „Der alte Fibel lebt in dieser Demut [...] Unio mystica ist Jean Pauls letztes Wort.“⁵⁾ Andere wie Timothy J. Chamberlain zweifeln an der Mystik des alten Fibels: „Er scheint ein anderer geworden zu sein und behauptet er sei der eitle Fibel nicht mehr, [...] Näher betrachtet, erweist sich diese Veränderung aber als oberflächlich.“⁶⁾ Und Josef Fürnkäs meint: „Kann *der Komet* nach Schweikert als Selbstparodie der Kunst verstanden werden, so gilt es analog dazu, den Fibel als Selbstparodie der Literatur und satirische Reflexion auf ihren ontologischen und institutionen Sinn zu erkennen.“⁷⁾ Die Szene mit den bunten Glaskugeln im Obstwäldlein des alten Fibels empfinde ich zwar als geschmacklos, aber vielleicht ist es eine Parodie der Einsiedelei: „Überall, wo die Sonne anglänzen konnte, hatte er ordentlich mit dem kindischen Wohlgefallen eines Greis-Kindes bunte Glaskugeln auf Stäbe gesteckt oder in Bäumchen gehangen, und in dieses Farbenklavier von Silberblicken, Goldblicken, Juwelenblicken blickte er unbeschreiblich vergnügt hinein. Ich gab ihm ungemein recht, es waren verglasete Tulpenbeete, diese bunten Sonnenkugeln, welche mit mehr als zehn Farbenfeuern das Grün ansteckten – ja manche

5) Kommerell, Max: *Jean Paul*. Ffm: Vittorio Klostermann, 1966. S. 386.

Vgl.auch S.293: „und vor dem [Göttlichen] der Abstand des größten vom kleinsten Menschen zum nichts zusammenschwindet.“

6) Chamberlain, Timothy J.: *Alphabet und Erzählung in der Clavis Fichtiana und im Leben Fibels. Jahrbuch der Jean Paul Gesellschaft*. 1989. S. 91.

7) Fürnkäs, Josef: „Aufklärung und Alphabetisierung. Jean Pauls Leben Fibels.“ *Jahrbuch der Jean Paul Gesellschaft*. 1986. S. 66

rote taten in den Zweigen, als wären sie reife Äpfel-Fruchstücke“ (Bd.6, S.539). Jean Paul selbst betont: „Ich gab ihm ungemein recht.“ Zur Frage, ob wir es hier wirklich mit einer Parodie zu tun haben, meint Ralf Simon: „Die Glasperlen, die in den empfindsamen Gärten des Hesperus noch ganz authentisch in den Bäumen blinkten, rücken im Fibel nahe an den Kitsch heran. Und die blaue Farbe, die sich schließlich bis zur blauen Blume der Romantiker (VI 545) findet, deutet auf ein unentschiedenes Schwanken zwischen satirischem Zitat und in den Kitsch abdriftender Affirmation.“⁸⁾ Da man in Japan jedoch traditionell an eine monochrome Welt gewöhnt ist, halte ich sogar die empfindsamen Gärten des *Hesperus* für geschmacklos und befremdlich: „Als in einem großen Eichenbaum des Gartens, in welchem bunte Glaskugeln statt der Früchte eingempft waren, zwanzig rote Sonnen aus den Blättern funkelten –“ (Bd.1, S.1057)

Was die Erklärungen der Holzschnitte angeht, so sind diejenigen, die die Tracht hinter der Kanzel im 3. Gebot erklären oder den Anblick hinter dem Zelt im 7. Gebot kommentierten, von einer gewissen Komik. Außer den pedantischen Erklärungen findet sich wieder ein kurioses Beharren auf der Ziffer. Im 7. Gebot meint der Autor, dass sich die Zahl der Figuren von Gebot zu Gebot allmählich verringere: „Ehe ich das siebente Gebot verlasse, weis’ ich noch flüchtig auf einen feinen Zug des Künstlers hin, den Tausend übersehen. Er war dem Artisten wichtig genug, um ihn durch die Verhüllung der ganzen Gellertschen und Zimmermannschen Unterredung mit Serenissimo zu erkaufen. So wie nämlich die Hiobsplagen unsers Revisors abnehmen, so merzet er auch die Akteurs auf den Platten aus. Von Gebot zu Gebot schwindet wie in einer Anglaise einer weg. Im ersten Gebot geht noch das volle Siebengestirn – im zweiten fährt die Kunst bloß mit Sechsen – im dritten mit Fünfen (denn der kleine Holzhackler ist der Symmetrie wegen ins fünfte überzurechnen) – im vierten mit einem Postzug – im fünften zählen wir mit dem Latus-Holzhackler ein dreistimmiges Chor – im sechsten Gebote agieret wie gewöhnlich eine Stimme weniger – das siebente kömmt wie ebenso gewöhnlich mit einem Solospieler und Konklavisten aus“ (Bd.4, S.681f.).

Als Beispiel für pedantische Erklärungen soll eine Stelle von den Vorzügen der Frauen aus dem 10. Gebot dienen: „da die Weiber, nach Haller, den Hunger länger ertragen als wir, ferner sich schwerer, nach Plutarch, berauschen, nach Unzer älter werden, kahl gar nicht werden, die Seekrankheit nach De la Porte schwächer

8) Simon, Ralf: „Allegorie und Erzählstruktur in Jean Pauls Leben Fibels.“ *Jahrbuch der Jean Paul Gesellschaft*. 1991/92. S. 240

bekommen, länger nach Agrippa im Wasser oben schwimmen, seltner nach Plinius von Löwen angefallen und nach allen Erfahrungen immer die Erstgeborenen und bessere Krankenwärter sind [...]“ (Bd.4, S.698).

Monika Schmitz Emans vergleicht die Holzschnitt-Kommentare Jean Pauls mit den Interpretationen Lavaters und Lichtenbergs (1995): „Lavater glaubt an eine prinzipielle Übersetzbarkeit der (von ihm mit der Bild-Sprache einfach identifizierten) Ding-Sprache ins Wort. ‚Bedeutung‘ ist für ihn ja etwas Identisches und grundsätzlich Feststellbares. Tatsächlich erschließen aber seine Text-Kommentare nicht ‚die‘ Bedeutung der Bilder; sie lesen uneingestanden etwas in sie hinein – und zwar gemäß dem Eigen-Sinn der Lavaterschen Sprache. Lichtenberg weiß um die Verwandlung, der das ‚Bedeutete‘ durch Übersetzung in eine andere ‚Sprache‘ unterliegt. Daß er selbst eine ‚Interpretation‘ liefert und keine einfache Decodierung, verschweigt er nicht. Er versucht, den Eigen-Sinn der bildeschreibenden Sprache dadurch zu steuern, daß er ihn als solchen zu erkennen gibt – etwa durch Selbstthematizierung und durch erkennbar literarisch-rhetorische Sprechweisen. Die ‚Aussage‘ des Bildes mag in Worten nicht erschöpfend wiederzugeben sein, aber sie ist wichtig als Orientierungsmaßstab einer sach-gerechten Interpretation. Jean Paul parodiert das Prinzip einer solchen Interpretation, wobei er es, wie gezeigt, indirekt doch bekräftigt. Die Sprache macht sich hier in offenkundiger Weise zur Herrin der Bilder, die sie kommentiert. Dabei aber wird dem Leser gerade bewußt, daß auch sie ‚grund‘- und ‚bodenlos‘ sein kann.“⁹⁾

Im Jahre 2013 kommentierte Monika Schmitz Emans den Sachverhalt noch einfacher: „Eines ist Jean Paul an den Holzschnitten offenbar wichtiger gewesen, als es auf den ersten Blick scheinen könnte – und zwar deshalb, weil diese eine Eigenschaft gerade nicht besitzen, die Hogarths Bildfolgen prägt: Sie sind nicht konsekutiv; sie erzählen an sich keine Geschichte.“¹⁰⁾

Das Auftreten des Autors am Schluss der Erzählung ist beiden Werken gemeinsam. Im *Leben Fibels* spricht Jean Paul mit dem alten Fibel und verabschiedet sich von ihm. In *den Holzschnitten* träumt der Autor, Krönlein wäre sein Ururgroßvater. Beide Werke hinterlassen den Eindruck, der Autor hätte eine andere Identität, obwohl er anscheinend behauptet, dass sowohl Fibel als auch Krönlein sein Ich seien. Fibel und Krönlein

9) Schmitz-Emans, Monika: „Die Sprache der Bilder als Anlaß des Schreibens.“ *Jahrbuch der Jean Paul Gesellschaft*. 1995. S. 149.

10) Schmitz-Emans, Monika & Benda, Wolfram (Hg.): *Jean Paul und die Bilder*. Würzburg: Königshausen & Neumann, 2013. S. 42.

verkörpern eine Seite des Autors, der auf die Nachwelt vertraut.

In *Fibels Leben* heißt es: „Er antwortete: »Exzellentes Genie – Literator – Man of Genius – homme de lettres – autor clariss ... « Da ich vermutete, der Greis ziele auf mich: so wollt’ ich abwehren; er ließ sich aber nicht halten, denn er hatte sich selber gemeint. »Wie, gesagt,« (fuhr er fort) »für alles dieses und für mehrere prächtige Titel, die ich alle deshalb auswendig gelernt, hab’ ich mich zwar sonst gehalten, als ich noch jener verblendete eitle Fibel war, der das gedachte, fast mittelmäßige Abbuch gemacht und drucken lassen.« ... “ (Bd.6, S.533f.).

Und in den *Holzschnitten* lesen wir: „Er ließ sich weiter heraus über die Absicht, weswegen er mir im Weingeist erschienen sei, nämlich bloß um mich zu benachrichtigen, daß ich vielleicht aus einem geheimen Zuge seinen von Schmutz und Kirchenstühlen überbauten Leichenstein hervorgezogen und im Pantheon des Nachruhms aufgestellt, weil er mein Verwandter, und zwar mein Urur etc. großvater von mütterlicher Seite wäre, und aus den Wittenberger Kirchenbüchern könnt’ ich mir den Stammbaum extrahieren lassen. – Ich wollte den Spiritus-Schwimmer unterbrechen; aber der Wassermann fuhr fort: »er versehe sich besonders von seinem Urur etc. enkel, daß solcher die 12te Holzplatte mit besonderem Feuer vertiere und illuminiere, denn diese hab’ er stets am meisten geliebt, am längsten befehlt: und das bloß darum, weil die Platte die Feier seines 34sten Geburtstages, der in den Frühlingsanfang traf, mit der Pantomime des Buchsbaums darstelle. Ja im Turmknopf der Höfer Michaeliskirche sei ein scharfer, nie gebrauchter Stempel dieser Platte statt einer alten Münze niedergelegt und aufgebahrt, aus dem ein Urur etc. enkel tausend Sachen schöpfen könnte, die der Welt zu geben wären.« – Aber hier zerfloß mein Urur etc. großvater phosphoreszierend in seinem Weingeist – als wenn er lebte – und entzündete den rektifizierten Spiritus mit seinem sublimierten, und die ganze Flasche brannte lichterloh ... “ (Bd.4, S.706f.).

Im Folgenden möchte ich die eigentlichen Bedeutungen der Holzschnitte erläutern, da die christlichen 10 Gebote für buddhistische Japaner nicht selbstverständlich zu verstehen sind. Ohne Verständnis des eigentlichen Sinnes des Katechismus bleibt die Parodie uninteressant. Die 10 Gebote zitiere ich aus dem Abc-Buch. Dazu erwähne ich die Bemerkungen Jean Pauls und zitiere Bibelstellen von der folgenden Internetseite: (http://bibel-online.net/buch/luther_1912).

Die heiligen zehen Gebote Gottes

Das 1. Gebot

Ich bin der HERR dein GOTT, du sollst nicht andere Götter neben mir haben.

Jean Paul

„Der bisherigen alten [Erklärung], [...] welche den Bischof in partibus zu Aaron, Krönlein zu Mosi, birnbäumene Tafeln zu steinernen und das Lamm zu einem Kalbe aus Ohrringen macht.“ (Bd.4, S.644)

Luther-Bibel (1912)

„Und der HERR sprach zu Mose: Komm herauf zu mir auf den Berg und bleib daselbst, daß ich dir gebe steinerne Tafeln und Gesetze und Gebote, die ich geschrieben habe, die du sie lehren sollst.“ (2. Mose - Kapitel 24-12)

„Aaron sprach zu ihnen: Reißt ab die goldenen Ohrenringe an den Ohren eurer Weiber, eurer Söhne und eurer Töchter und bringet sie zu mir. Da riß alles Volk seine goldenen Ohrenringe von ihren Ohren, und brachten sie zu Aaron. Und er nahm sie von ihren Händen und entwarf's mit einem Griffel und machte ein gegossenes Kalb. Und sie sprachen: Das sind deine Götter, Israel, die dich aus Ägyptenland geführt haben!“ (2. Mose - Kapitel 32-2,4)

Das 2. Gebot

Du sollst den Namen des HERRn deines GOTTes nicht vergeblich führen, denn der HERR wird den nicht unschuldig halten, der Seinen Namen vergeblich führet.

Jean Paul

„auf dem zweiten aus dem nächtlichen Überfall eine gerichtliche Steinigung [...]“ (Bd.4 S.649)

Luther-Bibel (1912)

„Und der HERR redete mit Mose und sprach: Führe den Flucher hinaus vor das Lager und laß alle, die es gehört haben, ihre Hände auf sein Haupt legen und laß ihn die ganze Gemeinde steinigen.“ (3. Mose - Kapitel 24-13,14)

Das 3. Gebot

Gedenke des Sabbaths, daß du ihn heiligest.

Es gibt keine klare Erwähnung des Sabbaths; der Holzschnitt stellt möglicherweise

eine Kirche am Sonntag dar. Jean Pauls arme Leute leben nur den Sonntag erwartend: „Da der strenge Herzog, wie England und Schweiz, alles sonntägliche Nähen und Stricken untersagte [...]“ (Bd.6., S.1028 *Der Komet*)

Das 4. Gebot

Du solt deinen Vater und deine Mutter ehren, auf daß du lange lebest im Lande, das dir der HERR dein GOTT geben wird.

Jean Paul

„Ich schlage mich hier nicht lange mit meinen Vorgängern herum, welche den da unten liegenden Herkules, nämlich den Lautenisten, für den bezechten Erzvater Noah, das gebückte Männchen Krönlein für den satirischen Ham (bevor dieser und sein ganzer Erb- und Weltteil in den Färbkessel und in die Rußhütte geworfen wurden) und den Landstand und die Silberdienerin, der jener in der kalten Nacht einen Nacht- und Bischofsmantel der Liebe umwirft, für Sem und Japhet genommen haben.“ (Bd.4, S.656)

Luther-Bibel (1912)

„Und da er von dem Wein trank, ward er trunken und lag in der Hütte aufgedeckt. Da nun Ham, Kanaans Vater, sah seines Vaters Blöße, sagte er's seinen beiden Brüdern draußen. Da nahmen Sem und Japheth ein Kleid und legten es auf ihrer beider Schultern und gingen rücklings hinzu und deckten des Vaters Blöße zu; und ihr Angesicht war abgewandt, daß sie ihres Vater Blöße nicht sahen. Als nun Noah erwachte von seinem Wein und erfuhr, was ihm sein jüngster Sohn getan hatte, sprach er: Verflucht sei Kanaan und sei ein Knecht aller Knechte unter seinen Brüdern!“ (1. Mose - Kapitel 9- 21,25)

Das 5. Gebot

Du solt nicht tödten

Jean Paul

„Was soll ich aber von stumpfen Auslegern denken, die niemals Krönleins Nabel überlesen haben und die aus Einfalt den schönen Revisor mit der langen Tastatur zum Kain und den häßlichen Altisten zum Abel ummünzen?“ (Bd.4, S.661)

Luther-Bibel (1912)

„Da redete Kain mit seinem Bruder Abel. Und es begab sich, da sie auf dem Felde

waren, erhob sich Kain wider seinen Bruder Abel und schlug ihn tot.“ (1. Mose - Kapitel 4-8)

Das 6. Gebot

Du sollst nicht ehebrechen.

Jean Paul

„Alle, die ich nachgelesen oder als Kind auf der Schulbank gehört habe, geben den Nachtmusikanten auf dem welschen Dach für den Psalmisten David aus und die badende Bittstellerin für die Bathseba.“ (Bd.4, S.668)

Luther-Bibel (1912)

„Und es begab sich, daß David um den Abend aufstand von seinem Lager und ging auf dem Dach des Königshauses und sah vom Dach ein Weib sich waschen; und das Weib war sehr schöner Gestalt. Und David sandte hin und ließ nach dem Weibe fragen, und man sagte: Ist das nicht Bath-Seba, die Tochter Eliams, das Weib des Urias, des Hethiters? Und David sandte Boten hin und ließ sie holen. Und da sie zu ihm hineinkam, schlief er bei ihr. Sie aber reinigte sich von ihrer Unreinigkeit und kehrte wieder zu ihrem Hause.“ (2. Samuel - Kapitel 11 -2,4)

(Jean Paul verwendet oft die Anekdote von Urias Brief, mit dem David den Briefträger Uria an die gefährlichste Front des Kriegs schicken lässt: „seine Empfehlungsschreiben wurden Uriasbriefe“ (Bd.1, S.518; vgl. Bd.1, S977; Bd2, S.130; Bd.6, S.714)

Das 7. Gebot

Du sollst nicht stehlen.

Luther-Bibel (1912)

„Da antwortete Achan Josua und sprach: Wahrlich, ich habe mich versündigt an dem HERRN, dem Gott Israels. Also und also habe ich getan: ich sah unter dem Raub einen köstlichen babylonischen Mantel und zweihundert Silberlinge und eine goldene Stange, fünfzig Lot am Gewicht; des gelüstete mich, und ich nahm es. Und siehe es ist verscharrt in die Erde in meiner Hütte und das Silber darunter.“ (Josua - Kapitel 7-20,21)

Das 8. Gebot

Du sollst nicht falsche Zeugniß geben wider deinen Nächsten.

„Susanna ist eine Gestalt aus dem 13., dem apokryphen Kapitel des alttestamentlichen Buches Daniel. Demnach war sie die Ehefrau eines in Babylon – dem heutigen Han-al-Mahawil – im Exil lebenden Juden und von großer Schönheit. Als sie im Garten baden wollte, wurden zwei Männer zudringlich, aber die Keusche erwehrte sich der Verehrer. Aus Rache bezichtigten sie Susanna der Unzucht mit einem jungen Mann, sie wurde zum Tod verurteilt. Daniel aber überführte die Lügner, diese wurden daraufhin gesteinigt, Susanna blieb am Leben.“

(http://www.heiligenlexikon.de/BiographienS/Susanna_die_Keusche.htm)

Das 9. Gebot

Du sollt nicht begehren deines Nächsten Haus.

Luther-Bibel (1912)

„Jakob aber nahm Stäbe von grünen Pappelbäumen, Haseln und Kastanien und schälte weiße Streifen daran, daß an den Stäben das Weiß bloß ward, und legte die Stäbe, die er geschält hatte, in die Tränkrinnen vor die Herden, die kommen mußten, zu trinken, daß sie da empfangen sollten, wenn sie zu trinken kämen. Also empfiengen die Herden über den Stäben und brachten Sprenklinge, Gefleckte und Bunte. Da schied Jakob die Lämmer und richtete die Herde mit dem Angesicht gegen die Gefleckten und Schwarzen in der Herde Labans und machte sich eine eigene Herde, die tat er nicht zu der Herde Labans. Wenn aber der Lauf der Frühling-Herde war, legte er die Stäbe in die Rinnen vor die Augen der Herde, daß sie über den Stäben empfiengen; aber in der Spätlinge Lauf legte er sie nicht hinein. Also wurden die Spätlinge des Laban, aber die Frühlinge des Jakob. Daher ward der Mann über die Maßen reich, daß er viele Schafe, Mägde und Knechte, Kamele und Esel hatte.“ (1. Mose - Kapitel 30-37,43)

(Diese Stelle ist für mich reichlich dunkel. Wird in der Bibel der Wettbewerb unter den Menschen überhaupt bestritten?)

Das 10. Gebot

Du sollt dich nicht lassen gelüsten deines Nächsten Weibs, noch seines Knechts, noch seiner Magd, noch seines Ochsen, noch seines Esels, noch alles was dein Nächster hat.

Jean Paul

„wieder die Ausleger haben die dritte gehabt, nämlich gegenwärtiger Bettmeister oder (nach der Fraischdörferschen Hypothese) gegenwärtiger Serenissimus sei der keusche Joseph, und die Bettfrau sei Potiphars Frau... “ (Bd.4, S.698)

Luther-Bibel (1912)

„Es begab sich eines Tages, daß Joseph in das Haus ging, sein Geschäft zu tun, und war kein Mensch vom Gesinde des Hauses dabei. Und sie erwischte ihn bei seinem Kleid und sprach: Schlafe bei mir! Aber er ließ das Kleid in ihrer Hand und floh und lief zum Hause hinaus. Da sie nun sah, daß er sein Kleid in ihrer Hand ließ und hinaus entfloh, rief sie das Gesinde im Hause und sprach zu ihnen: Sehet, er hat uns den hebräischen Mann hereingebracht, daß er seinen Mutwillen mit uns treibe. Er kam zu mir herein und wollte bei mir schlafen; ich rief aber mit lauter Stimme. Und da er hörte, daß ich ein Geschrei machte und rief, da ließ er sein Kleid bei mir und lief hinaus.“ (1. Mose - Kapitel 39; Josef in Potifars Haus)

Zuletzt zeige ich ein Beispiel für die Verschiedenheit zwischen Bild und Bedeutung. In Japan wird die Blutgruppe 0 „oh“ genannt, in Deutschland dagegen „null“. Das absichtliche Lachen Jean Pauls üben wir Japaner unabsichtlich aus.

(Diese Arbeit wurde erstmals im Jahre 2005 auf Japanisch als Erläuterung der Übersetzung der Erzählungen von Jean Paul veröffentlicht.)

